

Jule Reuter / Soziale Räume im Fokus bildhauerischer Feldforschung / 2006

Durchgängiges Thema in Stella Gepperts bildhauerischer Arbeit ist die Beziehung zwischen dem Menschen und seinem räumlichen Umfeld. Diese Beziehung ist schwer zu fassen, sie ist dynamisch und veränderlich und wird von vielfältigen, zum Teil nicht sichtbaren Faktoren und Prozessen bestimmt. Die Künstlerin versucht, sich dieser Komplexität durch immer wiederkehrende und sich dabei erweiternde Fragestellungen zu nähern. Dabei ist, wie sie sagt, die Frage nach der Körperlichkeit Anlass und Auslöser für jede Art der Formfindung.

Wie eine Feldforscherin untersucht sie konkrete Ausgangssituationen – die bildhauerischen Resultate sind Ergebnisse einer auf den jeweiligen Ort bezogenen Analyse. Darin folgt sie dem von der Konzeptkunst begründeten Arbeiten „in situ“, das den Kontext zum Teil des Werkes erklärt.

Die Räume, die Stella Geppert untersucht, sind Räume des städtischen Lebens. Am Anfang, 1998, steht die Beschäftigung mit dem leeren Haus und der Überlagerung von architektonischer Form und sozialer Bestimmung. Ausgehend davon fragt sie nach Eigenschaften und Beschaffenheit von häuslichen Innenräumen in der Spannung von industriell geprägten und privat gestalteten Raumordnungen. Der nächste Schritt führt zu Innenräumen mit öffentlicher Nutzung, die durch eine besondere Definitionsmacht Wahrnehmung und Verhalten der Menschen lenken. Pars pro toto steht dafür der Galerieraum, in dem die künstlerische Setzung den räumlichen Kontext zu dechiffrieren sucht. Während diese Schritte sich zunächst auf das Innen konzentrieren, folgt seit 2001 die Beschäftigung mit dem Außenraum. Sie wählt urbane Räume, die sich durch Überlagerungen von verschiedenen, oft heterogenen Funktionen, Bestimmungen und Nutzungen auszeichnen. Hierbei studiert sie besonders die konkreten Verhaltensweisen und Handlungen der Menschen und die Art der sozialen Interaktion von Mensch und Raum. Vor jeder bildhauerischen Setzung steht eine Phase akribischen Beobachtens und Sammelns von Material. Vor allem mit der Fotokamera werden zuvor Orte und Prozesse festgehalten, die Momente des Provisorischen, des In-between und des Temporären als wesentliche Auslöser von räumlichen Veränderungen akzentuieren.

Die künstlerischen Arbeiten bewegen sich zwischen diesen beiden Polen – der Betonung des Ortsspezifischen oder des Prozesshaften. Auf das Bildhauerische zugespitzt lautet die Frage, wie eine dreidimensionale statische Form auf permanente Bewegung und Veränderung reagieren kann.

Das künstlerische Vorgehen ist dementsprechend von mindestens zwei unterschiedlichen Impulsen bestimmt. Zum einen arbeitet Stella Geppert mit dem Moment des Analogischen. Durch die äußerliche, funktionale oder strukturelle Ähnlichkeit passt sich die Arbeit scheinbar dem Raum an, manchmal so weit, dass der Kunstcharakter fast negiert wird. Zum anderen ist ihr Vorgehen subversiv im Sinne der gleichzeitigen bewussten Störung oder Unterwanderung der scheinbar so reibungslosen Allianz von Kunst und Leben. Diese Störung erfolgt durch Veränderung von verschiedenen Parametern, jeweils abhängig vom Ort und der Absicht der Künstlerin. Mit dieser, einem Hacker ähnelnden Strategie gelingt es ihr, Schwachpunkte des zivilisatorischen Ist-Zustandes offen zu legen und unsere soziale Raumerfahrung durch das Aufzeigen geistiger und körperlicher Aktionsmöglichkeiten zu erweitern.

Global player

Mit der Arbeit „Trafocontainer“ (2000) untersucht Stella Geppert das Verhältnis von Funktion, Ästhetik und Ökonomie bei Zweckarchitekturen und Gebrauchsmobiliar im öffentlichen Raum. Trafokästen sind unscheinbare, graue Kästen im Stadtraum, die sich dem Vorbeigehenden